

Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals ... und küßte alle seine Brüder und weinte an ihrer Brust. – Danach redeten seine Brüder mit ihm.

Und als das Gerücht kam in des Pharao Haus, daß Josephs Brüder gekommen wären, gefiel es dem Pharao gut und allen seinen Großen.“

Ich habe diesen Teil der Erzählung wörtlich zitiert, weil es, wie ich finde, eine so schöne und zugleich aufschlußreiche Szene ist. Natürlich ist sie nicht das Finale einer eindeutigen Schuld-Geschichte – hier die Opfer, da die Täter. Schaut man genauer hin, dann sind auch Jakob und Joseph nicht ohne ursächlichen Anteil an der Entwicklung. Aber der klarere Schuldanteil liegt doch ohne Frage auf Seiten der Brüder.

Lässt sich geschehenes Unrecht bereinigen?

Was tut Joseph dazu? Und was tut er nicht?

Der Vizekönig bittet seinen Hofstaat aus dem Raum, in dem er mit seinen Brüdern steht. Das Gespräch über die Schuld hat seinen Ort zuerst unter dem Opfer und den Tätern. Niemand sonst ist zugegen. Niemand sonst kann hier etwas beitragen. Die Verhandlung findet ohne Publikum statt. Die erwartete öffentlichkeitswirksame Abrechnung bleibt aus. Ein Gericht tritt nicht zusammen.

Weiter: Joseph spricht die Schuld deutlich aus; sie fällt nicht unter den Tisch: »Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt.« Das Recht, das Rechtsbe-

wußtsein, ist nicht außer Kraft, die Schuld wird benannt. Sie ist aus dem Leben und, vor den Brüdern, sogar aus dem Namen des Getroffenen nicht mehr hinwegzudenken: »Ich bin Joseph, den ihr nach Ägypten verkauft habt.«

Nächste Beobachtung: Die Brüder können nicht antworten. Auch nach über einem Jahrzehnt können sie ihre Tat nicht in Worte fassen. Nachdenken und Verdrängen haben es nicht besser gemacht. Über die eigene Schuld zu reden, ist unwahrscheinlich schwer. Die unerwartete Präsenz der Vergangenheit, ihre unverminderte Realität, verstärkt die Sprachlosigkeit. Täter und Tat kommen zusammen. Das macht erst einmal sprachlos.

»Bekümmert euch nicht ... , daß ich darum zürne, daß ihr mich hierher verkauft habt.

...« Joseph nimmt den Brüdern die Angst vor der Sühne ihres Verbrechen. Es ist kein pauschales Vergebungswort; aber Joseph spricht in der Freiheit, die ihm durch den Glauben an Gott gegeben ist. Gott war in der getrennten, und doch gemeinsamen Vergangenheit dabei, trotz der selbstgeschaffenen Gottesferne der Brüder. Gott hat einen Rückweg freigehalten; und jetzt werden ungewohnte, neue Wege begehbar: Vor Gott sind die Täter mit ihrem Werk nicht identisch. Denn der Mensch ist mehr als die Summe seiner schlechten Handlungen. Joseph und seine Brüder können jetzt über die Vergangenheit reden, die Schuld steht nicht mehr unüberwindlich zwischen ihnen; sie können gemeinsam mit ihr leben.

Vielleicht ein Nebenschauplatz, aber wohl nicht ganz unwichtig: Vom Pharao und seinem Hof wird berichtet, daß er die Freude